

HOME >> MAGAZIN >> MUSIK



Foto: Helmut Lackner

Sabina Hank: Nah an mir

Oliver Baumann sprach mit Sabina Hank über ihr neues "deutsches" Album. In jazzzeit Ausgabe 65 (März/April 2007) erschien eine gekürzte Fassung des folgenden Interviews:

Sabina Hank geht ihren Weg. Seit rund zehn Jahren stellt die junge Salzburger Komponistin, Sängerin und Klavierspielerin in unterschiedlichen Projekten ihre Schöpfungskraft zur Schau. Nun hat sie mit „Nah an mir“ ihr erstes deutschsprachiges Album vorgelegt, auf dem sie in zwölf Liedern von Liebe, Leidenschaft und Loslassen singt. Die Jazzzeit traf Sabina Hank und sprach mit ihr über Motivation und Intention zu „Nah an mir“.

:::Woher kommt die Motivation ein Album komplett auf Deutsch aufzunehmen?

Das war zum einen die Beschäftigung mit deutscher Lyrik, unter anderem für die Abendlieder, die mich dahin gebracht hat, aber zum anderen bin ich einfach überstimmt worden. Meine Produzenten haben beide gemeint, es sei ungleich stärker, wenn ich in der eigenen Muttersprache singe. Ich habe mich da gerne überzeugen lassen.

:::Sind die zwölf Nummern auf „Nah an mir“ auch sämtlich auf Deutsch geschrieben?

Nein. Vor rund einem Jahr hatten wir ungefähr die Hälfte der Songs auf Englisch, und fünf Songs auf Deutsch. Da entstand die Frage, was wir damit machen sollen: Englischsprachiges oder Deutschsprachiges Album? Für mich war klar: Auf keinen Fall mischen, sondern entweder – oder. Da haben meine Produzenten gesagt: Bitte auf Deutsch!

:::Wie sieht die Zusammenarbeit mit Josh Vanderberg aus?

Josh ist für den Prozess des Übertragens der Texte vom Englischen ins Deutsche zuständig.

:::Wirst du weiter auf Deutsch singen? Wie sehen deine Pläne für die Zukunft aus?

Ich bin da völlig hineingekippt. Alex [Meik] und ich haben auch das letzte halbe Jahre nur Deutsch geprobt, die Chöre nur auf Deutsch einstudiert. Als wir jetzt in Cannes auf der MIDEM gespielt haben, hat Universal gemeint, es wäre gut, wenn wir auf Englisch singen könnten, und die Umstellung wieder auf Englisch zu singen war wirklich Wahnsinn. Es hat beides etwas für sich, aber wenn man eine Zeitlang in seiner Muttersprache gesungen hat, dann ist es ungleich schwerer ins Englische zu wechseln als umgekehrt. Ich weiß noch nicht, was danach kommt. Ich möchte auf alle Fälle die „Abendlieder“ noch aufnehmen.

:::Die Presseaussendung kündigt an, dass „Nah an mir“ in zwei Sprachen erscheinen wird. Heißt das es wird auch eine englischsprachige Version des Albums geben?

Ja, wir arbeiten gerade an der englischsprachigen Version.
Werden also nun sämtliche Lieder noch einmal neu

MEHR MUSIK

- ▶ Ausschreibung Wettbewerb für junge Pianisten/innen
- ▶ 27. April bis 20. Mai 2007: MusikTriennale Köln
- ▶ Emil Vicklicky: jazz for presidents
- ▶ Bohemia Jazz Fest
- ▶ Under Construction 07: 23. bis 29. Mai 2007

VERWANDTE ARTIKEL

- ▶ **magazin:** Kurzporträt: Sabina Hank (piano/vocals)
- ▶ **magazin:** Sabina Hank: Den Gedanken musikalischen Körper geben
- ▶ **magazin:** The Look Of Jazzy Women, Teil 2 Sabina Hank
- ▶ **magazin:** Gustostückerln - präsentiert von Sabina Hank
- ▶ **cd:** Sabina Hank Nah an mir
- ▶ **cd:** Jazz First-CD 2004: Sabina Hank Music in a Mirror
- ▶ **cd:** Sabina Hank Blue Moments
- ▶ **termine:** 26.06.2007 Jazzfest Wien 07: Sabina Hank

Links zum Thema

→ Zur Homepage der Künstlerin

Diesen Artikel finden Sie auch in Jazz Zeit Nr. 65

ins Englische übersetzt?

Ja, genau. Lionell Lodge, ein kanadischer Songwriter, der in Wien lebt, hat in eineinhalb Wochen meine gesamten Texte ins Englische übersetzt und zwar großartig. Wir haben uns erst persönlich getroffen, nachdem die meisten Texte schon fertig waren.

::: Das klingt ziemlich spannend...

Ist es auch. Vor allem, war es ein geheimer Wunsch von mir, dass das Album in beiden Sprachen herauskommt, weil ich einfach keine Begrenzungen mag und ein deutschsprachiges Album hat seine Grenzen vom Wirkungsbereich her. Es war eine glückliche Fügung, dass es nun in beiden Sprachen herauskommt und es gibt auch schon einen fertigen [englischen] Song, der bald auf einer internationalen Kompilation erscheinen wird.

::: In wie weit sind die Songs des Albums persönlich motiviert bzw. ist das deutlich hörbare Spannungsfeld, in dem sich die Nummern bewegen, autobiographisch?

Es ist sehr viel Autobiographisches drin, wobei ich meine, jedes Gefühl, das einen Song inspiriert muss sowieso echt sein. Ich kann mir nicht irgendetwas herbeizaubern und dann versuchen, auf dem zu bauen. Beispielsweise bei „Lass mich“ war vor allem dieses Gefühl, das wir alle kennen, in Ruhe gelassen werden zu wollen, ganz stark in mir. Sich einfach zurückzuziehen und Freiraum zu haben. Das war so stark, dass ich die ganze Zeit nur am Klavier gesessen bin und nur gesungen habe „Lass mich, lass mich“, quasi die ganze Welt soll mich in Ruhe lassen. Das war das ursprüngliche Gefühl und dann wollte ich daraus ein Abschiedslied schreiben, hab' eine Geschichte daraus gebaut und diese Geschichte ist ein Liebeslied, aber ist nicht unbedingt etwas, was ich erlebt habe. Das Ursprungsgefühl ist aber immer autobiographisch.

Dazu kommt auch, dass Josh sehr frei an die Texte herangegangen ist und daher sind auch viele Einflüsse von Josh drinnen. Aber das ganze Album ist jedenfalls authentisch und wahnsinnig persönlich. Ich glaub', so offenbart hab' ich mich eigentlich noch nie bis jetzt.

::: Dennoch habe ich bei manchen Nummern das Gefühl, es ging dem Texter oder der Texterin beim Schreiben des Textes aus der Freude am Spiel mit der Sprache manchmal mehr um das Lied als Selbstzweck. Wie weit ist diese Frage zulässig? Die Antwort darauf ist schwierig. Kann man überhaupt schreiben, wenn man's noch nicht erlebt hat? Zunächst Selbstzweck, das Wort, mag ich nicht, denn ich mach' Musik zu null-komma-null Prozent aus Kalkül. Aber es ist schon diese Sehnsucht nach dem Song, nach dem [perfekten] Lied. Dann gibt's zudem einfach bestimmte Dinge, die mich berühren und ich denke, wenn's mich selbst berührt, dann funktioniert's, dann kann ich damit auch andere berühren. Ray Charles hat einmal gesagt, seine Songs waren so persönlich, aber er hat immer versucht eine allgemeine Gültigkeit herauszuheben. Songs schreiben ist immer eine Gradwanderung. Der Zauber eines Liedes ist, dass es zur Gänze persönlich ist, aber trotzdem für jeden auf eine bestimmte andere Weise seine Gültigkeit hat, wie der andere das empfindet, wie er sich darin sieht. Genau das ist aber auch das schwierigste und so gesehen ist diese Frage zulässig.

::: Wenn man das neue Album mit den Vorgängern vergleicht, scheint die Musik gegenüber dem Text

in den Hintergrund zu treten. Sind die Worte so kräftig, dass sich die Musik zurücknehmen muss? Das finde ich überhaupt nicht. Ich denke, dass ist vor allem ein subjektives Empfinden, weil der Text auf Deutsch ist. Du hörst genauer hin. Wenn's nicht in der eigenen Muttersprache ist, ist es selbstverständlich, dass man zunächst einmal auf die Musik hört und auf den Gesamteindruck, und erst dann auf die Message dieses Songs. Für mich ist es so, dass es beim Entstehen eines Songs zuerst um Text, um den Inhalt geht, aber die Musik ist mir schon sehr wichtig. Text und Musik müssen sich die Waage halten. Die Musik auf „Nah an mir“ klingt sehr einfach, ist sie aber nicht, wenn du dir die Noten anschaut.

Mein früherer Produzent hat immer gemeint, es müssten doch nicht so viele schwierige Akkorde sein, worauf ich ihm gesagt habe, dass das genau die Akkorde sind, die ich höre und alles andere ist mir egal. Im Endeffekt geht es mir bei der Entstehung eines Songs nicht darum, ob das Ding jetzt bei Ö3 laufen wird oder nicht. Wenn der Song und der Text im Gesamten Kraft haben und eigen, sprich authentisch klingen, dann kann ich mich nur fragen, was soll ich sonst machen. Es muss für mich stimmen, das ist der Punkt.

::: Da in der Musik gerne in Kategorien gedacht wird, muss man festhalten, dass „Nah an mir“ sicherlich weniger Jazz ist. Ist das gewollt bzw. ergibt sich daraus für dich ein Problem, wenn die Puristen des Jazz nun meinen ‚Die Hank ist keine mehr von uns‘?

Das ist mir scheißegal, ist mir so was von egal. [lacht] Ich bin im Verlauf der Arbeit an diesem Album auf so vieles draufgekommen, unter anderem, dass dieses Album nichts für Puristen ist. Ich mache es auch nicht für diese falschen Idole, die man sein ganzes Leben mitschleppt. Ich mache es auch nicht für die Kategorisierer, nicht für die Puristen und vor allem auch nicht für die Jazzpolizei. Zudem darf man sich niemals irgendwelchen fremdbestimmten Zwängen ausliefern. Man sollte nur die Dinge machen, die man kann und die anderen abgeben, auch loslassen können. Das bedeutet nicht, wie ich jetzt bei diesem Album gelernt habe, sein Gesicht zu verlieren, sondern vielmehr an Stärke dazu zu gewinnen, wenn man sagt ‚Okay, ich kann meine englischen Texte nicht so gut ins Deutsche übersetzen‘, da frag' ich einfach Josh, ob er mir dabei hilft und bekomme Bilder wie bei „jedesmal“ - im Original „every time“ - wo ich sagen muss, dass ich das in hundert Jahren so nicht zusammengebracht hätte, weil dieser Text ist ein Geniestreich, und gar nicht auszudenken, was gewesen wäre, wenn ich nicht ihn gefragt, sondern das irgendwie selber versucht hätte.

Wo würdest du dein Album selber einordnen, wenn du in den nächstbesten CD-Laden gingst und es tun müsstest?

Aus logistischen Gründen wird das Album als „file under Jazz“ ausgeliefert, das hat aber mehr etwas mit Universal zu tun. Aber ich würde es selbst nicht als Jazz bezeichnen und habe, als wir mit den Aufnahmen fertig waren, meinen

Aufnahme-techniker Michael Dörfler gefragt: ‚Michi, was ist das? Ist das Jazz?‘ Und er hat ge-sagt: ‚Nein, das ist acoustic pop.‘ [lacht] Und ich hab' mich darüber richtig gefreut, würde es selbst wohl als Songwriting einstufen, aber das ist auf Deutsch dann ‚Liedermacher‘ und da bist du dann sofort in der ‚Konstantin-Wecker-Ecke‘ und das ist es ja auch wieder nicht. Vielleicht fällt mir irgendwann noch ein Wort ein, es ist aber jedenfalls schwer es einzuordnen. Das ist dafür spannender, denn dann muss man wirklich zuhören und darauf achten und

es zulassen, dass man nicht ausschließlich mit dem Kopf zuhört, sondern man sollte vor allem mit dem Herzen zuhören, wie ein Kind. Bill Evans hat einmal gesagt: 'When I sit on my piano, I'm just thinking I've never touched the piano before and I'm in complete virgin territory.' Das gefällt mir!

